Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite (nur 25 Pfg.); die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeile 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Permanente Ausstellung von **Braut-Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen** in allen Stilarten und Preislagen. — Zum Besuche ladet ein **G. Ritter,** Möbelfabrik, Marschallstrasse 3, Elbberg 1. Katalog gratis und franko.

H. Grossmann
Nähmaschinen.
Verkauf in Dresden: Chemnitzerstrasse 26, Waisenhausstrasse 5, Reisigerstrasse 41 (Eing. Striesenerstr.), in Löbtau: Schulstrasse 13 und bei Herrn Max Baumann, Dresden-N., an der Dreikönigskirche 8.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Krankenhaus-Einrichtungen fertigt zu civilen Preisen nach eigenen bewährten Modellen in solider fachmännischer Weise **Carl Wendschuch's Etablissement** **Struvestrasse 11.**

Nr. 250. Spiegel: Freisinn und Sozialdemokratie. Sächsischer Hauptmissionsverein u. Hauptbibelgesellschaft, Gustav Adolf-Verein. „Meister von Palmyra", Spitzenausstellung. Lotterieliste. | Muthmaßl. Witterung: **Mild, heiter.** | **Mittwoch, 10. September 1902.**

Freisinn und Sozialdemokratie.

Das preußische Abgeordnetenhaus besitzt vor den übrigen einzelstaatlichen Landtagen den Vorzug, noch niemals einen Sozialdemokraten als Mitglied gehabt zu haben. Diesen Vorzug zu beseitigen, ist seit langer Zeit das Bestreben des Freisinns und der Sozialdemokratie. Im Juni d. J. sprach im preußischen Landtage Dr. Barth, der Führer der freisinnigen Vereinigung, sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Sozialdemokratie als die spezifische und berechtigte Vertreterin der Arbeiterinteressen in dem größten deutschen Einzellandtage nicht über ein einziges Mandat verfüge. Aus reiner uneigennütziger Liebe für die nächststehende Partei entsprang dieses Bedauern nicht. Jede Partei hat das natürliche Bestreben, zunächst nur ihren eigenen Besitzstand zu behaupten und zu vergrößern. Aus völlig interesseloser politischer Einsicht, aus unparteiischer, unselbstischer Erkenntniß, aus Gefälligkeit oder Mitleid sind noch nie Angehörige einer Partei für die Gewinnung von Mandaten seitens einer anderen Partei eingetreten. Vornehmlich bei den Wahlen kennt die Parteipolitik kein anderes Interesse, als das wohlerwogene eigene, und wenn sich die Barth und Genossen scheinbar nur um der Sozialdemokratie willen dafür engagiren, daß diese in die Lage gesetzt wird, Vertreter in den preußischen Landtag entsenden zu können, so geschieht das in Wirklichkeit doch aus dem Bewußtsein heraus, daß sich die freisinnige Position im Reiche wie auch in Preußen lediglich noch mit sozialdemokratischer Hilfe aufrecht erhalten läßt. Deshalb ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, wenn der Freisinn sich beflissen zeigt, die Interessen der Sozialdemokratie, von deren Gnaden er lebt, mit zu vertreten. Blos auf sozialdemokratischen Krücken vermögen die meisten Freisinnigen in die Parlamente einzuziehen; das wissen die Freisinnigen so gut wie die Sozialdemokraten, und das verleiht den vor der Hand noch akademischen Erörterungen, die über die Frage der Betheiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen in der Presse der beiden Parteien gepflogen werden, einen recht pikanten Charakter.

Bei den letzten preußischen Landtagswahlen im Jahre 1898, an denen sich zum ersten Male die Sozialdemokratie in einzelnen Kreisen betheiligte, hat sie noch nicht ursprünglich den Anspruch erhoben, selber Mandate zu erwerben. Aus diesem Grunde war damals die Situation für die Freisinnigen überwiegend eine erbauliche: die Sozialdemokratie erschien auf dem Plan nicht sowohl als gefährliche Konkurrentin, sondern vielmehr als Hilfstruppe für den Freisinn gegen dessen Hauptgegner. Nicht aus purer Sympathie für den radikalen Liberalismus freilich betheiligten sich die Sozialdemokraten vor vier Jahren in Preußen an der Landtagswahlcampagne; das Motiv bildete die angeblich drohende „Reaktion" in Preußen und es galt daher als selbstverständlich, daß die bürgerlichen Parteien der Linken überall gegen die „Reaktionäre", gegen „Junker" und Agrarier unterstützt wurden. Da, wo von der Sozialdemokratie von der Aufstellung eigener Wahlmänner abgesehen worden war, hatte man von vornherein die Parole ausgegeben, die bürgerliche Opposition zu unterstützen, und in denjenigen Wahlkreisen, wo die revolutionäre Partei eigene Wahlmänner aufgestellt hatte, gaben diese zumeist den Ausschlag zu Gunsten des Freisinns. In Breslau zum Beispiel vermochten die Freisinnigen nur zu siegen, weil neunzig sozialdemokratische Wahlmänner für ihre Kandidaten stimmten; sonst würden in der schlesischen Hauptstadt zwei Konservative und ein Ultramontaner durchgekommen sein. Aehnlich verhielt es sich anderwärts. Die sozialdemokratische Landtagswahlbetheiligung hatte im Sinne des voraufgegangenen Parteitages nur eine Probe, ein Versuch sein sollen, um für die Zukunft Erfahrungen zu sammeln. Dieser erste Versuch hatte aber in der Hauptsache ergeben, daß die Sozialdemokraten in mehreren Kreisen das Zünglein an der Waage bilden und zwar zumeist zwischen den freisinnigen Kandidaten und deren Konkurrenten. Die praktische Bedeutung der sozialdemokratischen Betheiligung an den nächsten preußischen Landtagswahlen wird demgemäß darin bestehen, daß in einer Anzahl von Wahlkreisen, über deren Mandate seither der Freisinn verfügte, nunmehr von Haus aus die Entscheidung darüber, wem in Zukunft diese Mandate zufallen sollen, in den Händen der Sozialdemokratie liegt.

Unter diesem Gesichtspunkte stehen die gegenwärtigen Erörterungen in der freisinnigen und in der sozialdemokratischen Presse über die Landtagswahlen in Preußen. Wenn auch nicht die Sozialdemokratie selbst, so war doch vor vier Jahren der sozialdemokratische Einfluß in das preußische Abgeordnetenhaus eingezogen, dergestalt, daß sich dort freisinnige Führer für verpflichtet hielten, die sozialdemokratischen Interessen in Ermangelung sozialdemokratischer Abgeordneter zu vertreten. Der Freisinn ist in Preußen der parlamentarische Mandatar der Sozialdemokratie geworden, und wenn er sich dieser Aufgabe nicht bewußt bleibt, sondern sich weigert, ihr gerecht zu werden, dann droht ihm das Schicksal, daß ihm die sozialdemokratischen Krücken entzogen werden und er ohnmächtig zusammenbricht. Die preußischen Landtagswahlen erweisen sich für die Sozialdemokraten als ein vorzügliches Mittel, der bürgerlichen Demokratie die Sklavenketten anzulegen. Die Sozialdemokraten geben dem Freisinn schon heute deutlich zu verstehen, daß sie keine Lust mehr haben, bei den preußischen Landtagswahlen zum zweiten Male blos die Rolle freisinniger Hilfstruppen zu spielen, die den Herren Richter und Genossen der „Reaktion" gegenüber ihre Mandate sichern und ihnen wohl gar zu neuen verhelfen. Sie stellen dem Freisinn die grausame Alternative, entweder mit ihnen zu theilen oder ihrer Unterstützung verlustig zu gehen. Gerade diejenigen „Genossen", die bei den Freisinnigen ganz besondere Sympathien genießen, sind es, die dem Freisinn Unterstützung grundsätzlich nur noch gewähren wollen, wenn der Sozialdemokratie dafür auf Grund eines festen Paktes Mandate zugesprochen werden. Dr. Leo Arons hat auf der sozialdemokratischen Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg erklärt: „Wir haben nur in den Kreisen mit mehreren Abgeordneten, wo unsere Wahlmänner zur absoluten Majorität nöthig sind, fest zu erklären: Im ersten Wahlgange habt Ihr (Freisinnige) einen Sozialdemokraten zu wählen, dann wählen wir im zweiten und event. im dritten einen Freisinnigen. Nicht wir sind hierbei in einer Zwangslage, sondern die Freisinnigen; unbarmherzig müssen wir Freisinnige durchfallen lassen, die nicht zuerst einen Sozialdemokraten wählen." In einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." hat Arons den Freisinnigen seinen Standpunkt noch des Näheren erläutert. Freisinnige, die nicht unabhängig genug sind, um für einen Sozialdemokraten stimmen zu können, werden hier der „reaktionären Masse" zugezählt. Nur solche Freisinnige werden in Zukunft noch für unterstützungsbedürftig befunden, die sich öffentlich verpflichten, geeignetenfalls auch für einen Sozialdemokraten stimmen zu wollen und zu können. „Durch unbedingte Anerkennung der Sozialdemokratie als gleichberechtigte Partei," schreibt „Genosse" Arons der „Voss. Ztg.", „würden die Freisinnigen sich vor dem Schicksal bewahren, das den sächsischen „Fortschritt" ereilt hat; andernfalls werden sie diesem Schicksal eilends in die Arme laufen." Wenn der Freisinn die Sozialdemokratie öffentlich als gleichberechtigte Partei anerkennt, so verspricht Arons, daß das gute Folgen auch für die Reichstagswahlen zeitigen werde. Auch „Genosse" Bernstein verlangt, daß die „Genossen" nur noch „unter gewissen Bedingungen" für den Freisinn stimmen sollen, um die Abtretung freisinniger Mandate zu erlangen.

Den Freisinnigen wird schwerlich etwas Anderes übrig bleiben, als sich unter das Joch der Sozialdemokratie zu beugen. Vorläufig sträuben sie sich, und es ist ein recht ergötzliches Schauspiel, wie sich z. B. die „Voss. Ztg." in ihrer kläglichen Verlegenheit ob der grausamen Forderung des Arons und des Bernstein krümmt und windet, um womöglich noch einmal dem Geschick, der Sozialdemokratie den ihr längst gebührenden Tribut zu zahlen, zu entschlüpfen. Sie rutscht förmlich vor den „Genossen" auf den Knien, um sie zu einer weiteren Gnadenfrist zu bewegen. Sie appellirt an die sozialdemokratische „Gesinnungstüchtigkeit" und „Zurechnungsfähigkeit", die nur dadurch bethätigt werden könne, daß die Sehnsucht nach Mandaten bezwungen wird und die Freisinnigen schlechtweg unterstützt werden. Auf die zielbewußten „Genossen", die nur zu gut wissen, daß sie mit Naturnothwendigkeit früher oder später die Erben der Freisinnigen sein werden, dürfte das freisinnige Wimmern und Jammern über dies unabwendbare Verhängniß herzlich wenig Eindruck machen.

Neueste Drahtmeldungen vom 9. September.

(Nachts eingehende Depeschen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser verlieh, Londoner Meldungen zufolge, dem Kriegsminister Brodrick das Großkreuz des Rothen Adlerordens, den Generalen Kelly-Kenny und French den Rothen Adlerorden 1. Klasse und dem General Hamilton den Kronenorden 1. Klasse. Da Lord Roberts schon den Schwarzen Adlerorden hat, machte ihm der Kaiser ein werthvolles Geschenk. — Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" ist ermächtigt, alle angeblichen Interviews mit Roberts und Hamilton für falsch zu erklären. Roberts habe überhaupt Niemand gesprochen. Er beauftragte Hamilton, Diejenigen, die ihn sprechen wollten, zu empfangen, und dieser beantwortete nur einige Fragen in sehr reservirter Weise, ohne irgend ein Urtheil über die Parade abzugeben, was sie als Gäste des Kaisers keinesfalls thun würden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die „Tägl. Rundsch." hat aus einem anderen Blatte allerlei böswilligen Klatsch über das Verhalten russischer Offiziere während der Kaisertage in Posen übernommen und ohne Nachprüfung dieser Tendenzmeldungen das gesellschaftliche Auftreten des Generals Tschertkoff bemängelt. Nachträglich hat das Blatt die ihm stark übertrieben erscheinenden Berichte durch Aufnahme einer Zuschrift von anderer Seite abgeschwächt, verbleibt aber bei der falschen Behauptung, die russischen Gäste hätten nach Möglichkeit einen Mißton in die Posener Festtage gebracht. Wir müssen es auf das Schärfste verurtheilen, daß General Tschertkoff, ein hochgestellter Gast Sr. Majestät des Kaisers, und seine Begleiter in einem deutschen Blatte lediglich auf Grund von durchaus wahrheitswidrigen Zuträgereien verunglimpft worden sind." — Der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande wird wahrscheinlich an den kaiserlichen Hofjagden in Blankenburg im Harz, welche am 20. Oktober beginnen, Theil nehmen. Prinz Heinrich hat gegenwärtig wegen eines leichten Rheumatismusleidens in Aachen Kuraufenthalt genommen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zum 26. Deutschen Juristentag, der heute hier beginnt und zu dessen Verhandlungen die Regierung das Abgeordnetenhaus zur Verfügung gestellt hat, sind bis jetzt etwa 800 Rechtsgelehrte aus allen Theilen Deutschlands und den Nachbarstaaten, namentlich auch aus Oesterreich-Ungarn, eingetroffen. Heute Abend findet die Begrüßungsfeier statt. Die Verhandlungen beginnen morgen in üblichen vier Abtheilungen. Von bekannten Persönlichkeiten werden aus Sachsen u. A. theilnehmen: Oberreichsanwalt Dr. Ohlshausen-Leipzig, Geheimer Justizrath Professor Dr. Wach-Leipzig und Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein-Leipzig. — Sächsische Orden erhielten: das Offizierskreuz des Albrechtsordens Major v. Zastrow, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Abtheilungschefs im Militärkabinet; das Ritterkreuz mit der Krone des Albrechtsordens Major Graf v. Beroldingen, beim Stabe des 2. Garde-Ulanen-Regiments; das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens Leutnant Graf Eulenburg, Adjutant desselben Regiments; das Allgemeine Ehrenzeichen Vicewachtmeister Leier im Leib-Garde-Husaren-Regiment, Sergeant Mundhenke und der Gefreite Graubaseis, Beide im 2. Garde-Ulanen-Regiment.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Centrale für Viehverwerthung erklärt: Auf eine Anfrage bei unseren Genossenschaftern sind uns über 3000 Mastschweine und über 1000 Stück Rindvieh sofort greifbar angeboten worden. Wir sind bereit, jedem ernstlichen Käufer die Angebotsliste sofort zu übersenden. Wir bitten alle Viehmäster, uns mitzutheilen, wo reifes Mastvieh steht, um unsere Angebotslisten, welche den Schlächtern gratis zur Verfügung stehen, fortgesetzt ergänzen zu können.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auch die „Kreuz-Ztg." widerspricht dem Artikel des sächsischen „Vaterlandes", in dem das Krachen der Krone für den Fall der Nichtbewilligung der höheren Zollforderungen angekündigt wird, und sagt: Es ist nur zu wahr, daß in vielen Gegenden sich der Bauern und Gutsbesitzer eine verzweifelte Stimmung bemächtigt hat; soweit wir aber den preußischen Bauernstand kennen, darf von einer drohenden Vereinigung der Bevölkerung mit dem Proletariat der Städte zu revolutionärem Vorgehen nicht die Rede sein. Der preußische Bauer macht seine Königstreue nicht abhängig von seinem wirthschaftlichen Gedeihen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der frühere Leiter des Tiefbauwesens der Stadt Berlin, James Friedrich Louis Hobrecht ist im 76. Lebensjahre gestorben.

Frankfurt a. O. Das 3. (blaue) Armeekorps besteht aus der 5. und 6. Division, der ersten Garde-Infanterie-Division und der Kavallerie-Division A. Die ersten beiden standen am Morgen bei Trossen, die Garde bei Landsberg und die Kavallerie-Division A bei Tempel, westlich von Meseritz. Das 5. (rothe) Armeekorps besteht aus der 9., 10. und 41. Division und der Kavallerie-Division B. Erstere drei standen Morgens östlich, Division B südwestlich von Meseritz. Das blaue Armeekorps rückte nach Osten, das rothe nach Westen vor. Bei Tempel fanden kürzere Kavallerie-Zusammenstöße und ein Artilleriegefecht statt. Den Manövern wohnten der Kaiser, die Prinzen und die fremden Offiziere bei. Die Prinzen Albrecht, Friedrich Leopold, die nichtpreußischen Prinzen und die fremden Offiziere kehrten am Nachmittag nach Frankfurt zurück. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich nach Sonnenburg.

Kiel. Der Kaiser ernannte den Kommandanten des Kreuzers „Gazelle", Korvettenkapitän Grafen Oriola, der vor Carupano dem bedrängten deutschen Dampfer „Polaria" gegen venezolanische Aufständische Hilfe leistete, zum Fregattenkapitän.

Geestemünde. Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" hat heute seine Winterreise nach Madeira, Brasilien und Westindien angetreten.

Koburg. (Priv.-Tel.) Beim Spielen mit einem Revolver verwundete ein Seminarist seine Mutter durch einen Schuß in den Hinterkopf.

Wien. (Priv.-Tel.) Der Direktor des Frauenspitals, Dr. v. Erlach, machte mit Frau und Töchtern und einem neunjährigen Sohne einen Ausflug auf den Schneeberg. An einer steilen Stelle fielen Steine auf die Gesellschaft. Die Steine waren von zwei Touristen von oben muthwillig herabgeworfen. Trotz warnender Zurufe des Doktors setzten die Touristen das Spiel fort, bis ein 8 Kilo schwerer Stein dem jungen Erlach auf den Kopf fiel, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Knabe wurde in das Sanatorium Loew in Wien gebracht. Er hatte eine Schädelspaltung erlitten. Heute wurde er trepanirt, dürfte aber nicht mit dem Leben davonkommen.

Graz. (Priv.-Tel.) Am Sonntag Abend ist auf dem Hochthor im Gesäuse durch das sogenannte Sennerloch ein unbekannter Tourist abgestürzt.

Paris. Im Marineministerium ist bis jetzt keine Nachricht eingegangen in Betreff der Blättermeldung von dem plötzlichen Verschwinden der in dem südlichen Theile des Golfs von Mexiko gelegenen Insel Bermeja.

Paris. (Priv.-Tel.) Eine offiziöse „Matin"-Note wirft dem scheidenden Botschafter Montebello vor, daß er nicht die Republik, sondern Parteiinteressen vertreten und sich ganz unzulässig in die innere Politik Frankreichs eingemischt habe, so daß schon unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau seine Entlassung beschlossen und der Zar über die Person des Nachfolgers unterrichtet gewesen sei. — Hierzu bemerkt „Libre Parole": „Das Ehepaar Montebello hat in Petersburg Stimmung gegen das Kongregationsgesetz zu machen gesucht, die Frau Marquise sei daran gewesen, sich auf ihrem Schloß, wo eine Schwesternschule eingerichtet war, an der Spitze der Schwestern austreiben zu lassen, sei aber im letzten Augenblick davon abgebracht worden." — Das Kriegsministerium kündet in einer amtlichen Note die bevorstehende Versetzung des Oberstleutnants Jean Saint Rémy in den Ruhestand an. — Nach einer Blättermeldung aus Buenos Ayres vom 7. d. M. ist die Stadt Bolivar durch einen Cyclon völlig zerstört worden. 14 Personen wurden dabei getödtet und 50 verwundet. — Der Kommandant der französisch-atlantischen Marinedivision läßt bekannt machen, daß die Insel Bermeja, welche im Süden des Golfes von Mexiko liegt, völlig verschwunden ist. Der Kommandant räth den Schiffen große Vorsicht an, da immer noch vulkanische Ausbrüche stattfinden.

Rom. (Priv.-Tel.) Der Präfekt von Cesaro hat den Beschluß der Stadtverordneten über die Absetzung Mascagni's als Direktor des Lyceums von Cesaro verworfen.

Newyork. Der Kandidat der Republikaner Hill ist mit einer Mehrheit von etwa 28 000 Stimmen zum Gouverneur des Staates Maine gewählt worden.

Friedrich & Glöckner's Fuschelchlacht „Ideal" gros und detail, per Kg. M. 1.50 nur in unserem Verkaufsladen. Gebr. bei Weigel & Zeeh, H. Roch, Dresden-A., F. Wollmann, Dresden-N.